

Der Satellit erscheint als  
Beiblatt der Kronstädter Zei-  
tung jeden Montag und  
kann nur mit dieser Zeitung  
pränumeriert werden.

# Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für  
Satellit und Kronstädter Zei-  
tung beträgt halbjährig ohne  
Postzufendung 4 R., mit poste-  
freier Zufendung in die k. k.  
Staaten 5 R., ins Ausland  
6 R. 36 fr

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 42.

Montag, den 3. November 1856.

17. Jahrgang.

### Der Amerika-Müde.

Unter diesem Titel ist von Ferdinand Nürnbergger ein amerikani-  
sches Culturbild zu Frankfurt a. M. bei Weidinger Sohn und  
Comp. erschienen, worin das Leben und Treiben der Deutschen in  
Amerika der Eigenthümlichkeit der Yankee gegenüber geschildert  
wird. Der Verfasser schildert den Amerikaner scharf und schroff, er  
verkleidet und verschönert nichts; er spricht das Große in greller  
Weise aus, aber er verhehlt auch nicht das Großartige, was in dem  
neuen Leben liegt, das sich jenseits des Oceans ausbildet. Er gibt  
uns ein treues Bild der Leiden und Freuden der Auswanderer. Wir  
wollen ein paar Bilder unsern Lesern daraus vorführen.

#### Eine deutsche Kneipe in New-York,

wo ein Deutscher, Herr Benthal, den gelegentlichen Mentor seiner  
armen Landsleute macht, die Geschehnisse und Zufälle dort zusammen-  
geführt.

Benthal weiß Jedem mit gutem, gesunden Rath zur Hand zu  
geben, dem Schneider aus dem Württembergischen, dem Bäcker aus  
Sachsen-Altenburg, dem Tischler aus der Pfalz, dem Gärtner aus  
Frankfurt, dem Tapezierer aus Westphalen u. s. w. Am meisten  
warnt Benthal die Deutschen vor den Deutschen im Hafen. Die  
Race kennen wir! Das sind aller Welt Landsleute. Schotte, Hol-  
länder, Deutscher, Franzose — jeder ist ihr Bruder, jeden dugen  
sie in seiner Muttersprache, und verderben ihn ohne Spur von Ge-  
wissen. Wer ihnen traut, hat immer den schlechtesten Stand hier,  
sein Gewerbe ist immer das elendeste, es sei, was es sei. Bis auf  
die letzte Ader saugen sie ihm den Muth aus der Seele, und fül-  
len sie dafür mit Whisky-Begeisterung und Araf-Moral. Sie schlep-  
pen ihn von Schenke zu Schenke, halten ihn frei, vermitteln ihm  
alles und jedes, lassen ihm keinen selbstständigen Schritt zu, nur  
durch ihre Brille darf der „Landemann“ die neue Welt sehen. End-  
lich haben sie ihn für jeden Preis, schleppen den „glücklich Placir-  
ten“ in seine Sklaverei, und wenn es möglich ist, einen Menschen  
lebendigen Leibes zu verurtheilen, so ist ein solches Opfer geviert-  
theilt. Ein Viertel bekommt der Zubringer, ein Viertel der Her-  
bergswirth, ein Viertel der Arbeitgeber und nur das letzte Viertel  
der Arbeiter selbst. Davon mag er vegetiren, bis ihm der letzte ge-  
sunde Blutstropfen ausgepreßt ist, bis er hingeht, Lump mit den  
Lumpen, und den neuen Landemann verdirbt wie er selbst verderbt  
wurde. Der arme Auswanderer jubelt vergebens, der Pest und dem  
Ekel des Zwischendecks zu entfliehen. So wie sein Fuß das Land  
betritt, umschwebt ihn statt des Schiffungeziefers eine Menschenbrut  
in verschiedenen Gestalten, die sich wie Freßzangen an seine Knochen  
setzen. Glückselig jeder arme Auswanderer, der die „Hafen-Landemann-  
schaft“ seines Umganges nicht würdigt.

Während unsere Deutschen in der Kneipe sitzen, eröffnet sich  
ihnen die Aussicht nach Deutschland zurückzukehren. Alles ist davon  
electrisirt, indem jeder glaubt daheim das Beste verlassen und das  
Schlimmste eingetauscht zu haben. In der Begeisterung, das theure  
Vaterland wiederzusehen, ruft Benthal: „Meine Herren, da sie sämt-  
lich nach Deutschland zurückkehren, so erlauben Sie mir ein Wort  
des Abschieds, denn wir sehen uns in diesem Fall wahrscheinlich zum  
letztenmal heute. Nach diesen Worten wiederholte er einen Zug aus  
seinem Glase, aber wenn je eine Kunstpauze wirkte, so that es diese.  
Es wurde plötzlich stille, man sah sich mit langen Gesichtern an,  
einige fingen zu lachen an. Diesen Augenblick benützte Benthal, er

setzte sein Glas ab, und lächelte mit. Dann fuhr er fort: Ich muß  
nothwendig lächeln, wenn ich mir vorstelle wie Sie selbst nach fünf  
oder zehn Jahren an diesen Augenblick zurückdenken werden. Sie  
führen dann ihre großen Firmen auf dem Bowery, haben Häuser  
oder ganze Straßen gebaut, befahren durch ihre Aktien den obern  
See oder den mexikanischen Meerbusen, sind Schul- oder Kirchen-  
vorstände, Stadträthe oder vielleicht Deputirte und Gouverneure ge-  
worden, denn das ist die Carrière des Deutschen: mit der Thräne im  
Auge fängt er an und mit der Million endet er. Seiner weinerli-  
chen und verkümmerten Gestalt läuft heute der Straßenjunge nach,  
mit dem Spottruf: „ein Dutchman!“ und nach zehn Jahren com-  
plimentirt sich derselbe Straßenjunge mit einer Candidatenliste durch  
Ihren Club, und spricht: „Die Deutschen sind die besten Bürger  
Amerika's. Wir empfehlen ihrer einsichtsvollen und patriotischen  
Wahl — u. s. w.“ Thun Sie mir den Gefallen, meine Herren,  
denken Sie an den grünen Baum zurück und an den Rector mag-  
nificus (diesen Epignamen führt Benthal in der Kneipe), der Ihnen  
das wörtlich vorhergesagt hat. Ist es möglich, werden Sie ausru-  
fen, wußten wir nicht selbst, daß aller Anfang schwer ist, und braucht  
uns Jemand den gemeinsten aller Gemeinplätze in Erinnerung zu  
bringen? Reiten und Schwimmen lernen Tausende von selbst, aber  
Gehen und Stehen lernt jeder Mensch unter Anleitung.

„Möchten Sie das Glück, wovon ich spreche, in Tagen in Stun-  
den erreichen! wer wünschte es aufrichtiger als ich? Aber wie  
schnell ist auch eine Handvoll Jahre herum! Der Lebrling sieht sich  
als Geielle, der Soldat als ausgehient, der Gefangene in der Frei-  
heit — Jahre sind kurz, wenn das Ziel feststeht, das dahinter liegt;  
ohne dieses wird auch der Tag zur unerträglichen Last. Glauben  
Sie an Ihr Glück, und es wird sich erfüllen. Was macht den  
Yankee groß? Daß er keinen Moment zu fixiren, sondern jeden zu  
überbieten strebt. Anders der Deutsche. Er harret aus auch beim  
Schlechten. Fragen Sie sich selbst als sie hierher kamen, war es  
ihre Absicht hier beisammen zu bleiben? Nein, es sollte nur vor-  
läufig geschehen, bis jeder seinen Weg gefunden habe, aber dieses  
Vorläufig wurde zur Gewohnheit. Man fand seinen Weg nicht, aber  
einen winzigen schmalen Pfad, auf den nur mit zerrissenen Kleidern  
und wunden Füßen fortgetrocknet wird. Wer sein trocken Brot  
verdient, hört schon zu streben auf, ja er theilt noch mit dem An-  
dern, der es nicht verdient, und der nun gleichfalls zu streben auf-  
hört im gewohnheitsmäßigen Genuße dieser Pension. „Bruder, ich  
verlaß dich nicht,“ heißt's; aber es sollte heißen: „Bruder wir ver-  
lassen uns selbst alle beide.“

„Das geht uns an“, murmelte der Schiffseher dem Frankfurter  
Gärtner zu.

Benthal faßte beide in's Auge, schwieg einen Augenblick, dann  
saate er: Ich nenne keinen Namen, verläugne aber auch nicht, wer  
sich selbst nennt. Allerdings geht Sie das an. Herr Hennig, der  
Schriftseher, ein abholvirter Gymnasiast, der einem Katheder zum  
Ruhm und zur Zierde gereichen könnte, zieht es vor, weil er für  
sein Geschäft keine Beschäftigung findet, Wassereimer zu schöpfen,  
nur um gegen Herrn Birk dankbar zu sein. Nun ist zwar Ziebrun-  
nenarbeit nicht die heilsamste Leibeshaltung für einen Menschen, wel-  
cher im 1. hten Stadium der Phthisis pulmonalis geboren zu sein  
den Anspruch macht, aber auch diese Beschäftigung wird nach einigen  
heißen Sommerwochen zu Ende gegangen sein; indeß bescheide ich  
mich gerne vorwiziger zu sein, als mir ziemt. Der Deutsche ist ja so

unendlich reich an Hilfsmitteln — sicher ist das, was nach dem Ziehbraunen kommt, noch immer origineller als meine dürftige Phantasie. Hat sich doch ein deutscher Offizier dem Glück an der Trinitatis-Erbe als Aushelfer für die Vergünstigung associirt, daß er die Sperlinge auf dem Trinitatis-Thurm schießen darf. Von diesen Sperlingen lebt er! Der Schriftsetzer brummt: Was kann er denn dafür, daß auf dem Trinitatis-Thurm nicht Truthühner nist n!

Herr Birk selbst — fuhr Benthal fort — kam aus der Frankfurter Gemarckung, aus der Hochschule des deutschen Gemüsebaues, und wird mit Schrecken inne, daß die Gemüseschüssel keine Rolle spielt mit den Fleischbergen der hiesigen Tafel. Mit Noth findet Hr. Birk noch ein Stückchen Sand, das ihm einer der wenigen und schlechten Gärtner hier in einen höchst pflanzigen Pacht gibt — so lange natürlich, bis der Grund verbessert und die Frankfurter Gartenkunst vom Yankee abgemerkt ist. Hr. Birk hat gehört, daß in Cincinnati eine gewinnreiche Blumenkultur florirt, daß Cincinnati ein Hauptsteg der Deutschen ist, und also ohne Zweifel auch guten Gemüseconsum hat; aber — hier bedrängt uns eine andere Verlegenheit — Reisegeld! Zwar trete ich mit dem Rathe hervor: Reisegeld im nächstbesten Tagelohn zu verdienen — das heißt jedoch die große Lärmkanone abproben! Der deutsche Handwerksstolz ist empört bei dem Gedanken eines Tagelöhners, das deutsche Handwerk für bier an seiner Ehre zu freveln, wenn es Steine klopft oder die Spinnwinde dreht. — Wir alle hatten einen Hügel, von dem unsere Eltern, Geschwister und Freunde zum letztenmal ihre Taschentücher schwenkten; auch wir knüpften die unserigen an die Wanderstöcke, das wehmüthsvolle Gesclatter ging hin und her, und wir glaubten nicht, daß es ein Ende nehmen könne. Als es aber doch zu Ende war, da rafften wir uns mannhafte empor, und nun hieß es tapfer: Deutschland adje. Wir versprachen uns als neue Menschen die neue Welt zu betreten. Wie, meine Herren, halten wir so Wort. Wo bleibt der herzhafteste Abschiedsruf: Deutschland adje? Ich bin kein falscher Prophet, rief Benthal, welcher da glaubt, der Deutsche müsse sich so schnell yankeesieren um sein Glück zu machen. Ich beschwöre Sie sogar, halten Sie fest an Ihre Nationalität. Bewahren Sie Ihre deutsche Religion vor dem trocknen Sektentram, Ihr deutsches Persönlichkeitsgefühl dem heerdenmäßigen Parteitreiben, Ihr deutsches Gewissen dem Humbug und Yankee-Drieb, Ihr deutsches Weinglas der Mäßigkeitsbeuchelei, Ihre deutsche Sonntagslust dem Sonntagsmackerthum Amerika's u. s. w., aber eines werfen Sie über Bord, wie die ausgediente Matratze eines Zwischendeckes — die deutsche Handwerks-Pedanterie. Sie könnten den Amerikanern eben so gut Ihren Fleißstiel aus der Schule vorgeigen, als daß Sie verlesen sind auf das Handwerk, worin Sie Ihr Meisterstück gemacht. Die europäische Zunft war nur eine Schule des Handwerks; die Schule ist durchgemacht, hier gibt es keine Zünfte. Wissen Sie, was hier Ihr Handwerk ist? Jedes Werk Ihrer Hand. Finden Sie Ihr Handwerk im gewohnten europäischen Styl hier — gut; wo nicht so greifen Sie das Verwandte, und vom Verwandten wieder das Verwandte, und durchlaufen Sie den ganzen Kreis wie eine Windrose, bis Sie den Punkt gefunden haben auf dem schön Wetter wird. So kommt der Amerikaner fort; das nennt er „sein Leben machen.“ Nur kein Leben auf halbe Diät. Ueberlassen Sie das den Kranken und Alten. Hier ist man jung und gesund und verwandelt sich zehnmal des Tages, unternimmt alles und verzweifelt an nichts. Das erste Laster in Amerika ist Zufriedenheit. Hüten Sie sich hier vor dem deutschen Drieb des Beharrens. Warum erschreckte Sie das Wort Tagelöhner so außerordentlich? Weil Sie es mit deutschem Ohre dachten. Behüte der Himmel! Tagelöhnern Sie ein paar Wochen, bis einige Dollars erspart sind, zu der nächstbesten Unternehmung, sparen Sie bei dieser ein größer's Stämmchen zu einer noch vorthafteren Geschäftskart, und fahren Sie fort in diesem Staffelnbau, es wird schneller gehen, als Sie denken. Vielleicht eben so schnell als ob Sie nach Deutschland zurückkehrten, und sich in die alten ausgefahrenen Geleise wieder einfarrten. Abgesehen, daß Ihre Ansprüche auf jene gelehrliche Retourfahrt lange nicht so liquid sein dürften, als Sie sich vorzustellen scheinen. Wer aber ein wirkliches Recht daran hat, der mache es geltend — zum Schein wenigstens — denn der Erfolg wird dieser sein: Der Schiffsmäcker wird versuchen, Ihnen ein paar Dollars Abstandsgeld zu bieten, die nehmen Sie an, nachdem Sie soviel als möglich gestreigert haben, und nun haben Sie

Reisegeld! Geben Sie damit nach Pennsylvanien oder Ohio, und ich will „damned dutch“ sein, wenn Sie dort die Arbeit nicht finden, die man Ihnen hier versagt. Hätten Sie diesen Ton angeschlagen, anstatt teutonischen Rückwärts Chorüs anzustimmen, es wäre ein hübsches Zeichen gewesen, daß Sie vom amerikanischen Geist bereits ein paar Tropfen Taufwasser empfangen.

Und nun lassen Sie mich noch einen Abschied nehmen. Nächste Woche finde ich vielleicht manchen von Ihnen nicht mehr hier, aber nicht, weil er nach Deutschland zurückkehrte, sondern weil er nach Tagelohn aus ist — wenn ich mir schmeicheln darf. Wer es immer sei, der sich zu diesem Anfang entschließen wird — er sei beglückwünscht! Und wer es nicht thut, der störe mindestens den andern nicht. Der Amerikaner achtet jede Arbeit, denn keine ist ihm ein Dienst. Diener und Dienstherr speisen an demselben Tisch, und jeder spukt genau dieselbe Distanz vor sich aus — ein äußerer Grabmesser ihres inneren Selbstgefühls. Nur der Deutsche fühlt sich selbst erniedrigt und gekränkt und wagt kaum zum Tageslicht aufzublicken, wenn ihn jemand mit der Schaufel in der Hand betritt, der ihn mit der Feder hinter dem Ohr gekannt hat. Fluch diesem Unsinn, Fluch dieser Handwerkslehre welche Menschenstunde ist. Der Amerikaner, welcher mit einer Viertelmillion in Iran fallirt, streift sich lustig die Hemdärmel auf, um rechts ein Büschel Zwiebel zu messen und links eine Mubel Schulrangen zu Paaren u treiben — der Anfang zu einer neuen Viertelmillion. Und ich, der Rektor Magister, wie Sie sagen, helfe ihm Zwiebeln messen und Schulkinder kämmen, da ich doch jede Professorenstelle am Harvard-College versehen könnte — nur daß ich sie noch nicht habe. Das ist amerikanische Handwerkslehre. Dem Deutschen ekelt's vor der leichten Stelle, wo Frösche lachen, er wagt sich aber nicht hinaus wo Silberflotten segeln. Er beharrt hübsch in der Mitte. Die freie Beweglichkeit, die entschlossene Thatkraft, die vollkommene Herrschaft über sich in allem äußern Handeln müssen Sie von Amerika lernen. Fürchten Sie deshalb nicht gleich im Yankeeethum aufgehen zu müssen. Sie können dem Yankee tadelnd deutsche Tugenden dafür zurückgeben, und ihn eben so gut in unserm Volkethum aufgeben lassen. Das ist ja der Plan, den die Vorsehung mit der deutschen Einwanderung in Amerika im Schilde führt. Die zwei reichsten Völker der Erde sollen ihr Kapital auf einen Tag einlegen, ein Produkt soll entstehen, welches der beste Jahrgang im Weinberge der Menschheit wird. Der Amerikaner hält seine Hand über Meer und Erde, jede Muskel an ihm ist ein Königreich werth — er ist der Gott der Materie. Dafür hat er sich auch das Geistige vom Halbe geschafft, und Kunst, Wissenschaft und Religion in einer bleckernen Formelbüchse getrocknet zum hastigsten Verzehr mittelst einer Kanne Theewasser. Der Deutsche kommt aus dem Lande der Waldvögel, der Dichter, der Unis vertritt, der Dome — er ist selbst ein Dom, ein immerwährender Gottesdienst der Begeisterung. Aber er blieb auch unvollendet dieser Himmel davon lief. Wohl an, der rührige Yankee ist ganz der Mann dazu, diesen himmlischen Stummel aufzumauern. Lassen Sie seine Winden und Hebel an sich, aber während er nur Maschinenarbeit in Accord zu machen glaubt, schlage das Wunderweben des Doms zu den farbigen Spighbogenfenstern heraus, und Orgelton, Glockenklang und flommende Kerzen und besetzte Bilderwerk werfe den Zunder eines höhern Lebens in sein Herz, daß er vom Gerüst herabkomme, ausgebaut in seinem Innern, wie Sie im Außern. In meine Herren, halten Sie Ihre Nationalität fest: Sie sind es dem Lande schuldig; aber fügen Sie ihr vom Yankeeethum das brauchbarste Stück ein: Sie sind es sich selbst schuldig. Gute Nacht, ich empfehle mich Ihnen.

(Fortf. folgt.)

#### Politischer Beobachter.

Die englischen Zeitungen haben in der Frage der Donaufürstenthümer entschieden Partei für Oesterreich genommen und finden es ganz natürlich, da die Friedensbedingungen noch nicht erfüllt sind, daß die Oesterreicher diese Länder besetzt halten. Der Plan, aus den Donaufürstenthümern eine Monarchie nach dem Muster der griechischen zu gründen, findet in England keinen Anklang. Die „Times“ spricht sich darüber wie folgt aus: Uns, die wir uns in einen Krieg einließen, um die Integrität des ottomani-

sehen  
daß wir  
haben  
Gericht  
ein W  
König  
larität  
mit H  
feine ei  
fäbrlich  
Grund  
die kein  
sig wä  
"C  
daß die  
und die  
sandte  
wahr ist  
In  
tervierte  
fort. B  
Nacht,  
konnte.  
gestattet  
ihre Ark  
In  
gegen B  
Kaiser  
einer ger  
weil man  
ihm entb  
Tullerien  
liche Pr  
ist, unget  
den kann  
wird flau  
anzuschlie  
Der  
tet der g  
Die Geis  
verlassen.  
französisch  
Aus  
wegen ihr  
Bruderlie  
Sardinien  
kann. In  
Viktor G  
Formel de  
Erhebung  
daß eine  
Italien st  
ihres Sie  
Au  
Flugschrift  
Frankreich  
war nie se  
Gegentheil

\* H  
aus Lyon  
müthsbew  
verheirathe  
lange liebt  
Mädchen  
dreimal B  
das Wort  
men wied  
\* Z  
eine Art

schen Reiches zu wahren, wird man doch wohl schwerlich zumuthen, daß wir die Hand zur Zerstückelung dieses Reiches bieten sollen. Auch haben wir die Vergangenheit nicht so schlecht studirt, daß wir in die Errichtung einer Monarchie willigen könnten, die nichts weiter als ein Werkzeug in den Händen zukünftiger Czaren sein würde. Ein König der Rumänen könnte es leicht für politisch und seiner Popularität zuträglich halten, den orthodoxen Patrioten zu spielen und mit Hintansetzung seiner lutherischen oder katholischen Neigungen auf seine eigene Hand oder seinen mächtigen Nachbarn zu Liebe eine gefährliche Propaganda zu beginnen. In dem Falle würden wir bald Grund genug haben, die Stiftung einer Unabhängigkeit zu bereuen, die keine anderen Früchte tragen würde, als daß sie der Türkei lästig wäre und die Ruhe Europa's störte."

"Constitutionnel", "Pays" und "Patrie" behaupten neuerdings, daß die Pforte jetzt die Räumung der Donaufürstenthümer begehre und die Dardanellen sperren werde. Herr v. Thouvenel, der Gesandte Frankreichs bei der Pforte, mag es wohl wünschen, aber wahr ist es dennoch nicht.

In Frankreich sieht es trüb aus. Die Aufregung in den Arbeitervierteln in Paris ist im Wachsen und die Verhaftungen dauern fort. Wüste nachzügliche aufreißerische Proclamationen erscheinen jede Nacht, ohne daß die Polizei einen der Schuldigen bisher fassen konnte. Den Behörden in den Provinzen ist es nur ausnahmsweise gestattet, den Arbeitern Pässe nach der Hauptstadt auszufolgen, oder ihre Arbeitsbücher dahin zu visiren.

In der "Allg. Ztg." wird die Haltung der englischen Presse gegen Frankreich sehr heftig geradelt. Ihr Ausschreiten gegen den Kaiser Napoleon wird eine Nothheit genannt, und es zeugt von einer gemeinen Gesinnung, heute Jemand in den Himmel zu heben, weil man ihn braucht, und morgen mit Roth zu bewerfen, weil man ihn entbehren kann. Die Anklagen der englischen Presse gegen die Tuilerien werden auch einseitig genannt. Namentlich macht die englische Presse gegen die Kaiserin, die ebenso liebenswürdig als schön ist, ungebührliche Ausfälle, was gerade nicht männlich genannt werden kann. Das Bündniß zwischen Frankreich und Großbritannien wird flauer, dagegen soll Frankreich zuhen, sich Oesterreich enger anzuschließen.

Der Bruch zwischen Neapel und den Westmächten ist ungeachtet der günstigen Aussichten, daß sich die Sache ebenen würde, erfolgt. Die Gesandtschaften von England und Frankreich werden Neapel verlassen. Was nun kommen wird, muß abgewartet werden. (Der französische Gesandte hat am 27. Okt. Neapel verlassen. D. M.)

Aus Turin wird geschrieben: Hier haßt man die Lombarden wegen ihres Betragens im Jahre 1848, will sie jedoch aus reiner Bruderliebe befreien und spricht davon mit größter Zuversicht. In Sardinien wird das tollste Zeug ausgeheckt, was man sich denken kann. In einer Broschüre behauptet ein gewisser Georg Palavicino: Viktor Emanuel, König von Italien, ist die einzige Devise oder Formel des Heils; sie muß angenommen werden und es darf keine Erhebung stattfinden! Merkwürdig! Der Herr Palavicino vergißt, daß eine österreichische Armee von 200,000 Mann Keratruppen in Italien steht, die jeden Tag bereit ist den Kampf aufzunehmen und ihres Sieges gewiß ist.

All das Geschwätz in den sardinischen Plättern, Broschüren und Flugchriften, ist eitel Nichts. Die Truppenallianz welche England, Frankreich und Oesterreich am 15. April d. J. geschlossen haben, war nie fester als in diesem Augenblick, obgleich die Journale das Gegentheil behaupten wollen.

### Verschiedene Nachrichten.

\* Heilung durch Gemüthsbewegung. Man schreibt aus Lyon: Ein Seidenarbeiter, der in Folge einer heftigen Gemüthsbewegung vor ungefähr 10 Jahren die Sprache verloren hatte, verheiratete sich kürzlich mit einem jungen Mädchen, das er seit lange liebte. Auf die Frage des Maires, ob er gesonnen sei, dieses Mädchen zur Frau zu nehmen, machte der Stumme, nachdem er dreimal Ja geschrieben hatte, eine gewaltige Anstrengung und sprach das Wort "Ja." Die Aufregung des Liebesglücks hatte den Stummen wieder redend gemacht.

\* Zu Corte auf der Insel Korsika soll auf Befehl des Kaisers eine Art Bastille mit Einzelzellen eingerichtet werden, um die Schäd-

lichen der Gesellschaft dahin einzustücken. Zwischen dem 15. und 30. November soll der erste Transport aber in aller Heimlichkeit dahin abgehen. Viele Republikaner welche in Belle Isola sitzen, sind theilweise auf sechs und sieben Jahre und auch auf Lebenszeit verurtheilt. Sein Urtheil lautet nicht auf einsame Haft oder entehrendes Gefängniß, aber dennoch sind sie derselben Disziplin, wie die gemeinsten Diebe unterworfen.

### Spaziergänge in und um Kronstadt.

XXVI.

Weil ich auf meinem letzten Spaziergange unserer trüffelnden Erde ein Trauerlied sang, und mich seither in den vier Mauern aufhielt, muß sie sich wohl selbst aufgehalten und sich vorgenommen haben, dem ungeduldigen Spaziergänger ein Schnippen zu schlagen.

Seit drei Wochen lächelt die Sonne so freundlich herunter, und hat selbst unsern Jahrmart mit ihrem glänzenden Strahlenscheine begrüßt. So belebt nun auch unser Jahrmart sich ein, so will ich doch nicht behaupten, ob er in seinem Innern von Gold und Silber gegläntzt hat; denn die freundliche Physiognomie der Natur harmonirte wenig mit jener der Marktstranten. Unwillkürlich fiel mir jene Anekdote von zwei polnischen Kaufleuten ein, welche an der geschmackvoll eingerichteten Auslage einer Parfümeriehandlung vorbeigingen, und als der Eine entzückt von dem Wohlgeruch ausrief: „Ah, da riecht es gut.“ antwortete der Andere: „Wah, wenn du möchtest gehen hinten in's Comptoir, da stinkt's!"

Die Mondesfinsterniß ist von vielen Kronstädtern unbeachtet geblieben, und zwar aus dem Grunde, weil unser Kalendermann die süßen Träume nicht aufweckte, und vorzüglich deshalb, weil wir von einer Mondverfinsterniß eigentlich gar nichts wissen wollen.

Der Mond ist noch unser einziger Freund, und den wollen wir uns nicht verdunkeln lassen, sonst kämen wir aus der egyptischen Finsterniß gar nicht heraus.

Neulich machte ich wieder einen Spaziergang in die obere Vorstadt, und ich hatte viele Mühe aus der sehr bevölkerten Häusermasse den Heimweg wieder nach der Stadt zu finden.

Es war pech- und rabenschwarzfinstern, und rannte mit meiner Nase schnurstraks an einen Baum an, deren es hier so viele gibt, und die eben den Aufenthalt in der obern Vorstadt so reizend machen.

Ich mußte mir nicht anders zu helfen, als das Erscheinen einer wandelnden Laterne abzuwarten, um aus dem finstern Labyrinth der Kreuz- und Quergassen herauszukommen, und den Weg nach der Brückenlaterne, welche den Mond in der obern Vorstadt vertritt, aufzufinden.

Wenn man bedenkt, daß rücksichtlich der Bergriesen, welche die obere Vorstadt umgeben, die Strahlen der Sonne nur spärlich hindringen, und bei ihrem Scheiden eine allgemeine totale Nacht herrscht, — so muß es einem bei diesem Mangel an Licht wahrlich wandern, wie man hier vorwärts kommt!

Ob die Herren „Bäter" da oben so gerne schlafen, oder ob die Sehkraft in dem Grade der *clair voyens* gesteigert ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit versichern, aber daß diese Vorstadt wegen einer Beleuchtung nicht nur stiefmütterlich, sondern gar nicht bedacht ist\*, das ist eine finstere Thatsache.

In der Stadt hat man nun große Hoffnung, besser vorwärts zu kommen, denn die Thäler werden angefüllt, und alle Berge und Hügel geebnet.

Wie leicht und schnell wird sich's erit auf dem neuen Trottoire ergehen, wenn dieses nämlich einmal fertig sein wird, indem das Mosaikpflaster aus lauter Rädern besteht!

Bis jetzt aber müssen wir uns mit den Canalbriicken begnügen, und da sind wir doch auf dem Holzwege!

\* Signes Verdienst. Will die Vorstadt eine Beleuchtung, so müssen ihre Bewohner ebenso in die Tasche greifen und die Beleuchtungskosten bestreiten, wie es die Bewohner der innern Stadt thun müssen. Von einer stiefmütterlichen Behandlung, ein gar beliebter Ausdruck, kann also gar keine Rede sein. Die Red.

Wenn wir endlich die Eisenbahn bekommen, wie es bereits abgemacht, abgeressen und abgesteckt ist — dann gibt es keine Fischweien mehr, sondern Siebenmeilenstiefeln, mit welchen wir in der Culturgeschichte vorwärts schreiten.

Die Eisenbahn wird also bei uns eingeführt; doch sie wird auch bei uns durchgehen, obgleich wir ihr den honnetesten Paß ausgestellt haben, nämlich den Bodzauer Paß!

Aber wir müssen klug und weise sein, daß uns das Lokomotiv die Fremden nicht entführt, denn dieses Ungethüm ist sehr pfeffrig! So groß daselbe auch ist, so speist es doch nur Kohlen

und Holz, und Gottlob, für das ist bei uns gesorgt, wenn wir in unseren herrlichen und großen Waldungen den richtigen Weg ein- und keinen guten Rath ausschlagen!

Das Lokomotiv trinkt bloß Wasser, aber viel Wasser, und da wird wohl geholfen werden. Für dessen Einquartierung wird in der Blumenau auch gesorgt werden; allein nach einer guten Unterkunft sehnen sich die Fremden, welche Kronstadt besuchen oder passiren, und für diese bittet der Spaziergänger schon jetzt sehr dringend um ein honnetes Zimmer. —

Neueste k. k. ausf. priv. Produkte der eleganten Pharmacie für die Toilette.

Vegetabilische **Stangen-Pomade**

Diese unter Autorisation der Königl. Professors der Chemie, Dr. Vindes zu Berlin, nach dem zweckmäßigsten technisch-chemischen Verfahren mit Sorgfalt aus rein vegetabilischer Ingredienzen zusammengesetzte Stangen-Pomade wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie selbe geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt; dabei verleiht sie dem Haare einen schönen Naturalanz und erhöhte Elasticität, während sie sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel ganz vorzüglich eignet.

Die kaiserl. königl. außschl. privilegirte Vegetabilische Stangen-Pomade wird nur in Originalstücken verkauft, deren amtlich deponirte Etiquettes in Grün und Goldbronce angeführt sind.

Preis eines Originalstücks: 30 Kr. C.M.

Die innere Solidität obiger Cosmetiquets erläßt jede ausführlichere Anpreisung: — schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Vortreflichkeit dieser gemüthlichen Mittel zu erlangen — und werden selbe in Kronstadt einzig und allein echt verkauft bei **Jr. Stenner** und **Jos. Hoffmann**, sowie auch in **Abrudbánya**: Michael Ferency, **Bistritz**: Jr. Kelp & Comp. und **Sam. Dietrich**, **Broos**: Apoth. Gust. Speck, **Czernowitz**: Ign. Schnirch und **Lb. Zachariasiewicz**, **Déva**: A. Büchler, **Elisabethstadt**: Andr. Schmidt, **Gurahumora**: Carl Kaiser, **Hermannstadt**: J. Franz Jöhner, **Karlsburg**: C. M. Megay, **Klausenburg**: Apoth. Gebr. Wolff, **Lugos**: Jos. Arnold und Anton Schiefler, **Maros-Basarhely**: Dem. Fogarasy, **Mediasch**: J. F. Drendi, **Mühlenbach**: J. Jr. Weißörtel, **Meps**: Apoth. Ed. J. Melak, **Sadagura**: Apoth. Alex. Grabowig, **Schäßburg**: J. B. Wiffelbacher, **Sereeth**: J. Lipka, **Szamos-Ujvar**: Grat. Plackintar, **Székely-Udvarhely**: Apoth. J. A. Raunz, **Thorda**: Georg Melits, **Tokay**: Jos. Handuk und **Unghvar**: Leopold Pollak & Sohn

Balsamische **Oliven-Seife**

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete Balsamische Oliven-Seife entspricht durch ihre nicht bloß reinigerden, sondern auch Weichheit und Frische bewirkenden Eigenschaften allen an eine vollkommen gute Toilette- und Gesundheits-Seife zu machenden Anforderungen, und kann daher als ein mildes und zugleich wirksames tägliches Waschwasser selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen und Kindern angelegentlich empfohlen werden.

Die kaiserl. königl. außschl. privilegirte Balsamische Oliven-Seife wird nur in weißen mit schwarzer Schrift bedruckten Päckchen verkauft, auf deren Vorderseite sich die Worte „Gesetzlich deponirt“ enthaltender Rothdruckstempel befindet.

Preis eines Originalpäckchens: 20 Kr. C.M.

Unter Garantie:

Rühmlichst bewährte englische

**Patent-Leinwand**

gegen Sicht, Rheumatismus, Rothlauf, geschwollene Glieder, den Krampf u. s. w., in Packeten á 1 fl., doppelstarke für erzwungene Leiden á 2 fl.

Pariser

**Universal-Pflaster,**

ebenso gegen jede Art Wunden, Gefröre, Eiterungen, Hühneraugen, Nagelentzündungen, dem Wurm, Beinfraß, Gliederschwamm u. s. w. á 20 Kr. pr. Lapp. Diese in allen rheumatischen Leiden probate Gichtleinwand, sowie besagtes Pflaster sind einzig und allein zu haben in:

- Kronstadt in der Tuch- u. Modewaarenhandlung des **Jr. Stenner**.
- Arad in der Spezereihandlung des **Hrn. F. J. Probst**.
- Bistritz in der Handlung der **Hrn. Dietrich & Fleischer**.
- Bukarest bei **Hrn. Carl Roth**, k. k. österr. Dampfschiffahrtagent, französische Gasse.
- Debreczin in der Sälangen-Apotheke des **Hrn. Borsos**.

Hermannstadt in der Handlung des **Hrn. J. F. Schneider**.  
 Jassy bei **Hrn. J. Lowandowsky**, große Gasse.  
 Klausenburg in der Geschmeidehandlung des **Hrn. J. Wendler's Erben**.

Maros-Vásárhely bei **Hrn. Kaufmann Demeter Fogarassi**.  
 Ungar. " " **Dr. Med. Mészáros**.  
 Szász-Regen in der Handlung des **Hrn. Julius Guggenberger**.  
 Szegedin in der Handlung der **Hrn. Gál & Vogl**.  
 Temesvár in der Galanteriehandlung des **Hrn. Johann Kraul**.  
 Wien in der Apotheke „**Zum goldenen Elephanten**“, Spittelberg.

Zeugniß. Die heilsame Wirkung der „englischen Patents-Leinwand“ des Herrn Karl Weber, Firma: Emil May, wurde von Gesehertem als probat gefunden, sowohl gegen Unter-Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, zumal wo mehrere Körpertheile zugleich ergriffen waren, als auch, bei anhaltendem Gebrauche, gegen chronische Affektionen dieser Theile, besonders aber als Prophylasticum gegen Inelination zu Rheumatismus Derjenigen, die durch Reizen, oder ihre Beschäftigung dem Temperaturwechsel besonders ausgefetzt sind.

Graz, am 28. Februar 1856. **Dr. J. Somavilla**, prakt. Arzt.

G. 3. 565.  
 Mit Bezug auf das von mir gefertigte Notare heute angenommene ungestempelte Protokoll gleicher Geschäftszahl bestätige ich unter Beidruckung meines Amtseiegels, daß gegenwärtiges Zeugniß von **Dr. J. Somavilla**, praktischer Arzt hier in der Albrechtsgasse Nr. 405, mir persönlich bekannt, eigenhändig unterfertigt wurde.  
 Graz, am 8. März 1856. **Anton Nedwed**, k. k. Notár.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in **Johann Gött's Buchdruckerei** in Kronstadt.